

Das Gast- und Seniorenstudium aus bildungssoziologischer Perspektive

Akteur:innen, Ergebnisse und Lessons Learned eines Forschungsseminars

MONIKA BRAUN
HENNING SCHÜTZ

Kurz zusammengefasst ...

Der vorliegende Beitrag betrachtet in einer reflektierenden Rückschau Ergebnisse, Akteur:innen und Lessons Learned bezogen auf das Forschungsseminar „Das Gast- und Seniorenstudium aus bildungssoziologischer Perspektive“. Ausgehend von der Idee, sich im Rahmen einer Lehrveranstaltung für Soziologiestudierende der Philipps-Universität Marburg mit der universitären Bildung Älterer zu beschäftigen, wurden Mitte des Jahres 2024 ehemalige sowie zum Zeitpunkt der Erhebung aktuelle Teilnehmende am Gast- und Seniorenstudium der Philipps-Universität Marburg befragt. Außerdem wirkten Teilnehmende im Rahmen des Forschungsseminars als zentrale Akteur:innen des empirischen Forschungsprozesses mit. Der Beitrag hat zwei Zielsetzungen: Erstens, Erkenntnisse aus dem Forschungsseminar in einer reflektierenden Rückschau für die beteiligten Akteur:innen zu formulieren. Zweitens, ausgewählte Ergebnisse der Befragung darzustellen und zu analysieren, welche die Teilnahmemotivation für das Gast- und Seniorenstudium sowie Aspekte des intergenerationellen Lernens und den Austausch zwischen den Generationen betreffen. Zudem waren diese Ergebnisse teilweise im qualitativen Teil des Forschungsprozesses von zentraler Bedeutung.

Schlagworte: Wissenschaftliche Weiterbildung, Senior:innenstudium, intergenerationelles Lernen

1 Einleitung

Es gibt viele Gründe, warum sich ältere Menschen für ein „Senior:innenstudium“ interessieren: Zum Beispiel Wissen aufzufrischen, neues Wissen zu erlernen, sich selbst zu verwirklichen, geistig fit zu bleiben und soziale Kontakte zu knüpfen – sowohl mit ‚Gleichgesinnten‘ als auch mit jüngeren Studierenden (Felix & Schneider, 2022, S. 22). Zu den Wesensmerkmalen der wissenschaftlichen Weiterbildung für Ältere zählen also nicht nur der offene Hochschulzugang und die Wissenschaftlichkeit, sondern auch der Austausch zwischen den Generationen und das intergenerationelle Lernen (Dabocruz, Lörcher, Lutz & Pauls, 2022, S. 37).

Der vorliegende Beitrag behandelt eine inneruniversitäre Kooperation, in deren Rahmen intergenerationelles Lernen¹ sowohl Selbstzweck als auch Motor erfolgreicher Etappen eines wissenschaftlichen Forschungsprozesses ist. Ausgehend von der Idee, sich im Rahmen einer Lehrveranstaltung für Soziologiestudierende der Philipps-Universität Marburg mit der universitären Bildung Älterer zu beschäftigen, wurden Mitte des Jahres 2024 ehemalige sowie zum Zeitpunkt der Erhebung aktuelle Teilnehmende am Gast- und Seniorenstudium² befragt. Teilnehmende am Gast- und Seniorenstudium fungierten im Rahmen eines universitären Lehrforschungsprojekts als zentrale Akteur:innen des gesamten empirischen Forschungsprozesses – von der Entwicklung

- 1 Diesem Beitrag liegt ein breites Verständnis von „intergenerationellem Lernen“ zugrunde: „Wesentlich bei der intergenerationellen Bildungsarbeit ist, dass ältere und jüngere Generationen miteinander – und in der Regel auf Augenhöhe – lernen. Intergenerationelles Lernen hat unter anderem die Aufgabe Wissen zu vermitteln, Wissen weiterzugeben und Wissen zu sichern – all das erfolgt zwischen und innerhalb von Generationen“ (Ludescher, Waxenegger & Simon, 2016, S. 11). Vergleiche zum Begriffsverständnis auch Schmidt-Hertha (2020, S. 378–379).
- 2 An der Philipps-Universität Marburg ist die „Kontaktstelle für das Gast- und Seniorenstudium“ im Dezernat III – Studium und Lehre, Referat für Lebenslanges Lernen, angesiedelt. Die überwiegend älteren Teilnehmenden (ca. 90 % über 60 Jahre) belegen die für das Gast- und Seniorenstudium geöffneten Lehrveranstaltungen als Gasthörer:innen. Ein Zusatzangebot wird durch das Marburger Senioren-Kolleg e. V. organisiert, ein unabhängiger und überparteilicher gemeinnütziger Verein mit dem Ziel, Wissen, Bildung und Aktivität von Menschen im fortgeschrittenen Alter zu fördern. Das Kolleg wurde am 17. März 1982 aus der Philipps-Universität Marburg heraus gegründet und bezweckt, die bestehenden Bildungsangebote zu ergänzen. In diesem Beitrag geht es ausschließlich um die Gasthörer:innen.

wissenschaftlicher Fragestellungen über die Bildung von Hypothesen und die Erstellung des Fragebogens bis hin zur Datenerhebung.

Der Beitrag beleuchtet zuerst die Entstehungsgeschichte – von der Idee über die Konzeption bis zur Umsetzung – des Forschungsseminars zum Thema „Das Gast- und Seniorenstudium aus bildungssoziologischer Perspektive“, das als Teil des Moduls „Empirisches Lehrforschungsprojekt“³ im Wintersemester 2023/24 und im Sommersemester 2024 an der Philipps-Universität Marburg angeboten wurde.

Im zweiten Teil des Beitrags stehen ausgewählte Ergebnisse der Befragung der Gasthörer:innen im Zentrum. Diese Ergebnisse wurden ausgewählt, da sie zum einen auch im qualitativen Teil des Forschungsprozesses – den Interviews zwischen Studierenden und Gasthör:innen – von zentraler Bedeutung waren und zum anderen Aspekte des Austausches zwischen den Generationen und die Motivationen für das Gast- und Seniorenstudium betreffen.

Der Beitrag schließt mit „Lessons Learned“ ab, die sich insbesondere auf den Forschungsprozess sowie die Akteur:innen und deren Zusammenarbeit beziehen.

2 Das Forschungsseminar

Die Idee zur Konzeption eines Forschungsseminars am Institut für Soziologie zum Themenbereich „Senior:innenstudium“ entstand durch persönliche Erfahrungen des Dozenten und durch seine frühere Tätigkeit im Referat für Lebenslanges Lernen im Dezernat III – Studium und Lehre.⁴

Im Laufe des Bachelorstudiums der Soziologie an der Philipps-Universität Marburg ist eine eigene empirische Projektarbeit über zwei Semester verpflichtend. Die Ausrichtung einer Veranstaltung, im Rahmen derer eine solche Arbeit abgelegt werden kann, obliegt den Durchführenden in Absprache mit den Modulverantwortlichen. Ziel dabei ist es, dass Studierende ihre im Grundstudium erworbenen Kenntnisse der Methoden der empirischen Sozialforschung selbst anwenden. Dabei arbeiten sie von Veranstaltungsbeginn bis -ende in Kleingruppen zusammen.

2.1 Forschungsdesign und -prozess

Das Lehrforschungsprojekt mit dem Titel „Das Gast- und Seniorenstudium aus bildungssoziologischer Perspektive“ umfasst den gesamten Forschungsprozess – von der Entwicklung wissenschaftlicher Fragestellungen über die Datenerhebung bis hin zur Auswertung der Daten durch die Studierenden im Rahmen ihrer Modulabschlussprüfung. Somit wenden die Studierenden das Prinzip des Forschenden Lernens an: Die Studierenden forschen selbst, sie durchlaufen idealtypisch den gesamten Lern- und Forschungszyklus und die Erkenntnisse sind auch für Dritte interessant. Huber definiert:

„Forschendes Lernen zeichnet sich vor anderen Lernformen dadurch aus, dass die Lernenden den Prozess eines Forschungsvorhabens, das auf die Gewinnung von auch für Dritte interessanten Erkenntnissen gerichtet ist, in seinen wesentlichen Phasen – von der Entwicklung der Fragen und Hypothesen über die Wahl und Ausführung der Methoden bis zur Prüfung und Darstellung der Ergebnisse in selbstständiger Arbeit oder in aktiver Mitarbeit in einem übergreifenden Projekt – (mit)gestalten, erfahren und reflektieren“ (Huber, 2009, S. 11).

Den Durchführenden der Lehrveranstaltungen obliegt grundsätzlich die Entscheidung über das Forschungsdesign. Möglich wäre es in einem Forschungsseminar auch gewesen, bereits vorhandene Sekundärdaten auszuwerten, oder statt eines quantitativen ein qualitatives Forschungsdesign zu wählen. Die Entscheidung für eine eigene Datenerhebung entsprang aus der großen Bedeutung von Kontextsensibilität für junge Forschende, die auf ein tieferes Verständnis der befragten Gruppe abzielt (Lamnek & Krell, 2016; Schnell, Hill & Esser, 2018; Porst, 2021).

Die Studierenden konnten aus drei verschiedenen Lehrforschungsprojekten⁵ wählen, wobei das hier behandelte die meisten Anmeldungen verzeichnete. Trotz des vorgegebenen quantitativen Forschungsdesigns, welches klassischerweise als weniger attraktiv gilt, entschieden sich die Soziologiestudierenden für eine Auseinandersetzung mit der Bildung Älterer – ein Hinweis auf ihr ausgeprägtes Interesse an diesem Thema.

Nachdem sich die Studierenden im Wintersemester 2023/24 in insgesamt acht Dreier- bzw. Vierer-Gruppen mit dem Gast- und Seniorenstudium als Forschungsgegenstand und

³ Philipps-Universität Marburg, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Philosophie (2017, S. 9).

⁴ Henning Schütz war im Sommersemester 2023 als studentische Hilfskraft mit Abschluss im Referat für Lebenslanges Lernen tätig. Zudem leitete er die Veranstaltung „Grundlagen des digitalgestützten Lernens im Gast- und Seniorenstudium“, an der ausschließlich Gasthörer:innen der Philipps-Universität Marburg teilnahmen.

⁵ „Das Gast- und Seniorenstudium aus bildungssoziologischer Perspektive“, „Feldexperiment: Wartezeit Facharzt-Termine“ und „Armut in der Stadtgesellschaft“.

der Bildungssoziologie als theoretischem Zugang auseinandergesetzt hatten, entwickelten sie erste Forschungsfragen. In diesem Zusammenhang fand ein 90-minütiger Austausch mit der Referatsleiterin für Lebenslanges Lernen im Rahmen der Lehrveranstaltung statt. Hier konnten die Studierenden aus erster Hand mehr über das Gast- und Seniorenstudium der Philipps-Universität Marburg erfahren und ihre bisherigen Überlegungen reflektieren.

Nach weiteren Wochen der Arbeit an ihren wissenschaftlichen Vorhaben besuchten zwei zum damaligen Zeitpunkt aktive Gasthörer:innen der Philipps-Universität Marburg die Lehrveranstaltung. Es handelte sich um eine Frau und einen Mann im Alter von etwa Ende 60 Jahren, die dem Veranstaltungsleiter aus dem Gast- und Seniorenstudium durch seine Tätigkeit als Lehrbeauftragter bekannt waren. Beide zeigten starkes Interesse und eine große Einsatzbereitschaft, die zu erforschende Zielgruppe in der Veranstaltung zu repräsentieren und sich in die Entwicklung von Forschungsfragen aktiv einzubringen.

Im zweiten Teil der im Sommersemester 2024 stattfindenden Veranstaltung überführten die Studierenden ihre Überlegungen in empirisch überprüfbare Items und entwickelten in Zusammenarbeit mit der Seminarleitung einen Fragebogen. Berücksichtigt wurde dabei auch der Entwurf einer Umfrage, die vom Referat für Lebenslanges Lernen im Sommersemester 2023 verfasst, aber nicht durchgeführt worden war. Der Fragebogen kann, wie in der Abbildung (Abb. 1) dargestellt, in drei Teile unterteilt werden.

Auf Grundlage dieses Erhebungsinstruments haben die Studierenden beispielhaft folgende Forschungsfragestellungen bearbeitet und dazugehörige Hypothesen (H) getestet:

Inwiefern spielt das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung eine Rolle für die Motivation zur Teilnahme am Gast- und Seniorenstudium?

- ▶ H1: Für Frauen ist Selbstverwirklichung eher eine Motivation für die Teilnahme am Gast- und Seniorenstudium als für Männer.
- ▶ H2: Das Alter beeinflusst die Motivation „Selbstverwirklichung“ für die Teilnahme am Gast- und Seniorenstudium.

Welche Faktoren beeinflussen die Zufriedenheit mit dem Gast- und Seniorenstudium?

- ▶ H1: Je älter, desto höher die Zufriedenheit mit dem Gast- und Seniorenstudium
- ▶ H2: Je höher die Lernmotivation, desto höher die Zufriedenheit mit dem Gast- und Seniorenstudium.
- ▶ H3: Je höher die Technikaffinität, desto höher die Zufriedenheit mit dem Gast- und Seniorenstudium.

Zur Qualitätssicherung des erstellten Fragebogens wurden acht kognitive Interviews mit zum Zeitpunkt der Befragung aktuellen Gasthörer:innen durchgeführt. Diese Interviewform zielt auf das subjektive Verständnis und Erleben der Befragten ab. Ziel ist es, dass die Interviewten – als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Zielgruppe – ihre Eindrücke schildern. Sie gehören zu jener Gruppe, die später auch Adressat der Haupterhebung sein wird. Aus forschungspraktischer Sicht sind dabei verschiedene Aspekte von Interesse: Werden die Fragen im Sinne der intendierten Bedeutung verstanden? Ist der Umfang der Befragung angemessen? Werden die Fragen als passend und verständlich wahrgenommen? Ist die vorgegebene Auswahl an

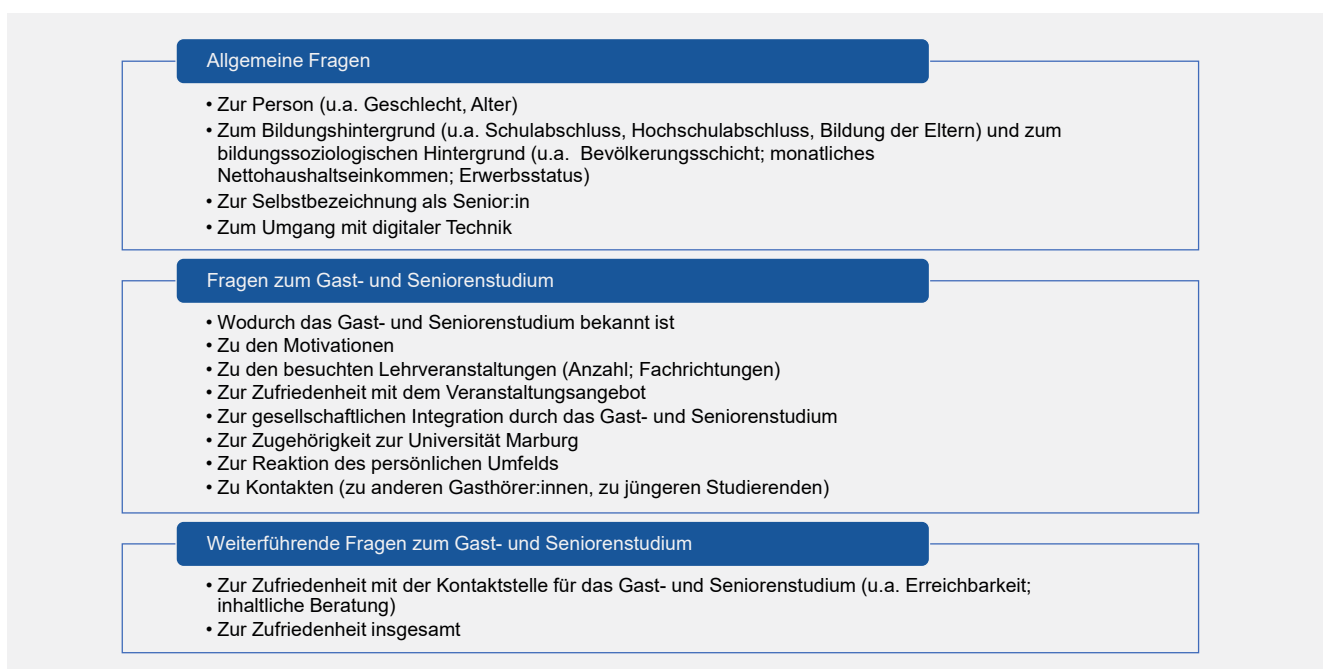


Abb. 1: Der Fragebogen im Überblick (eigene Darstellung)

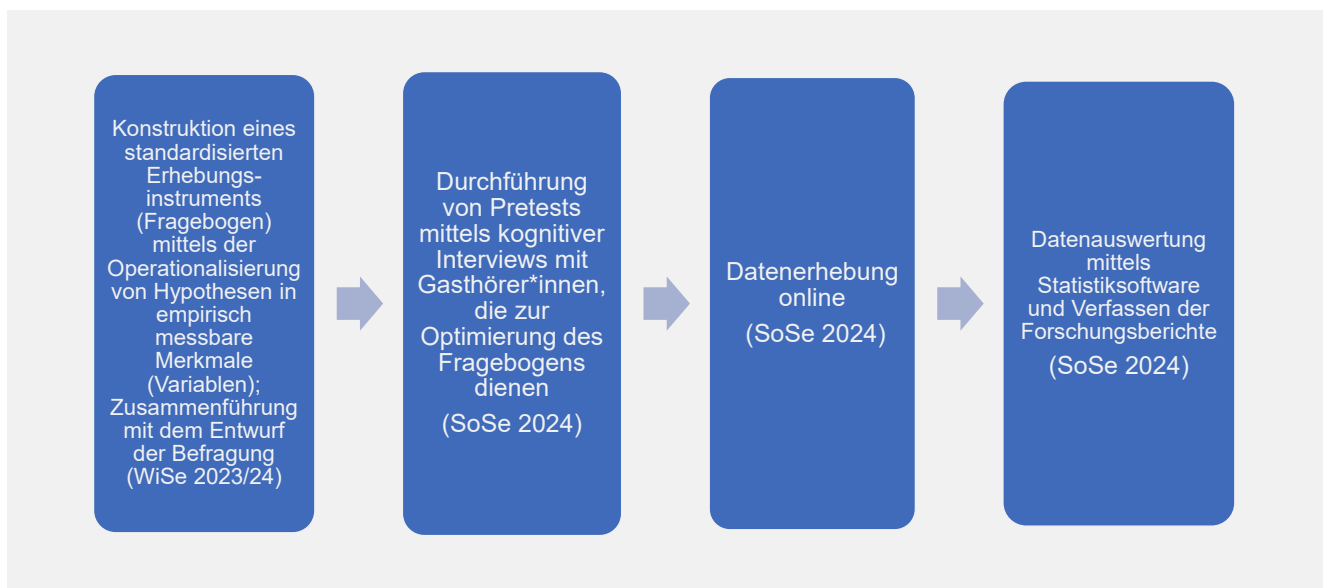


Abb. 2: Forschungsdesign und -prozess (eigene Darstellung)

Antwortmöglichkeiten stimmig oder fehlen wesentliche Optionen? (Porst, 2021).

Das Hauptergebnis der kognitiven Interviews zielte auf die Frage nach der Selbstbezeichnung als Senior:innen ab. Zunächst als dichotome Ja-/Nein-Abfrage formuliert, taten sich die Interviewten schwer, sich auf eine Antwort festzulegen. Tenor der Interviews war, dass der Begriff zwar aufgrund des eigenen Lebensalters zutreffend sei, er aber gemeinhin mit einer gewissen Passivität konnotiert sei, die als eher unzutreffend wahrgenommen wurde. Als Hinweis folgte daraus, dass eine Abstufung sinnvoll sein könnte, um der Selbstbezeichnung nicht entweder komplett zustimmen oder sie ablehnen zu müssen:

Ursprüngliche Formulierung:

Würden Sie sich selbst als Senior(in) bezeichnen?

- ▶ Ja
- ▶ Nein

Angepasste Formulierung:

Wie sehr stimmen Sie folgender Aussage zu?

„Ich würde mich selbst als Senior(in) bezeichnen.“

- ▶ Trifft voll und ganz zu
- ▶ Trifft eher zu
- ▶ Trifft eher nicht zu
- ▶ Trifft überhaupt nicht zu

Die interviewten Gasthörer:innen waren somit erstens als Teil der Zielgruppe der geplanten Befragung von Forschungsinteresse. Zweitens waren sie auch mitgestaltende Akteur:innen im Forschungsprozess im Hinblick auf ihre Einschätzungen zu bildungssoziologischen Fragestellungen im Kontext der Bildung Älterer: Sie gaben den Studierenden wertvolle Impulse

für die Entwicklung wissenschaftlicher Forschungsfragen und wirkten unmittelbar an der Optimierung des Erhebungsinstruments mit.

Die obere Abbildung (Abb. 2) zeigt das Forschungsdesign und den semesterübergreifenden Forschungsprozess im Überblick. Im Juli 2024 wurde die Datenerhebung durchgeführt (siehe Kapitel 2.2). Die Datenauswertung mittels Statistiksoftware und das Verfassen der Forschungsberichte durch die Studierenden – ebenfalls in Gruppen – bildeten den Abschluss des Forschungsseminars am Ende des Sommersemesters 2024.

2.2 Datengrundlage

Im Juli 2024 wurde der Fragebogen durch die Referatsleiterin an die Gasthörer:innen versandt. In der entsprechenden Einladungsmail mit dem Umfragelink wurde zunächst darauf hingewiesen, dass das Referat für Lebenslanges Lernen kontinuierlich daran arbeitet, die Qualität des Gast- und Seniorenstudiums zu verbessern. Zusätzlich erhielten die Gasthörer:innen die Information, dass die Umfrage in Zusammenarbeit mit Studierenden des Forschungsseminars „Das Gast- und Seniorenstudium aus bildungssoziologischer Perspektive“ am Institut für Soziologie der Philipps-Universität Marburg entwickelt wurde. Überdies wurde im Anschreiben die Zielsetzung betont: „Die erhobenen Informationen dienen dazu, Stärken des Gast- und Seniorenstudiums zu erkennen und zielgerichtet auszubauen sowie Schwächen zu diagnostizieren und zu verringern. Allgemeiner Forschungsgegenstand sind die Rahmenbedingungen von Bildungsprozessen.“

Die Datengrundlage lässt sich der folgenden Abbildung (Abb. 3) entnehmen:

<u>Befragungszeitraum:</u>	03.07.2024 – 24.07.2024
<u>Versand der Einladungsemail:</u>	03.07.2024
<u>Versand der Erinnerungsemails:</u>	10.07.2024, 17.07.2024
<u>Zielgruppe der Befragung:</u>	Gasthörer:innen seit dem WiSe 2019/20 bis SoSe 2024, sofern E-Mail-Adressen vorhanden waren (ca. 210)
<u>Anzahl der Teilnehmer:innen:</u>	144
<u>Anzahl der Teilnehmer:innen, die den Fragebogen beendet haben:</u>	125 (Beendigungsquote von 86,8)

Abb. 3: Datengrundlage (eigene Darstellung)

An der Befragung nahmen 144 Personen teil, 59 % der Teilnehmer:innen an der Umfrage waren aktuelle Gasthörer:innen im Sommersemester 2024, 41 % ehemalige Gasthörer:innen. 44 % der Befragten waren Frauen, 56 % Männer. Im Durchschnitt waren die Befragten 65 Jahre alt (Frauen 62 Jahre und Männer 68 Jahre), wobei die älteste Person 86 Jahre und die jüngste Person 26 Jahre alt war. Im Hinblick auf die Bildungsbiografie sind die folgenden Aussagen von Relevanz: 84 % der Befragten hatten Abitur (71 %) oder Fachabitur (13 %). Einen mittleren Schulabschluss (Realabschluss, Mittlere Reife o. Ä.) gaben 14 % an, einen Volks-/Hauptschulabschluss 2 %. 79 % der Befragten verfügten über einen Hochschulabschluss. Bezogen auf den Hochschulabschluss gab es keine Geschlechterunterschiede. Bei der Bildungsbiografie waren nur geringe Geschlechterunterschiede erkennbar.

Die Ergebnisse der Umfrage lassen eine genauere Beschreibung der Gruppe der Gasthörer:innen zu. Bestätigt wurden einige Vermutungen, z. B. dass ein Großteil der Gasthörer:innen an der Philipps-Universität Marburg über einen Hochschulabschluss verfügte und ihnen somit das universitäre Umfeld und ein Studium vertraut waren.

3 Ergebnisse

Im Rahmen dieses Kapitels sollen ausgewählte Ergebnisse dargestellt werden. Mit den Fragen nach der Teilnahmemotivation am Gast- und Seniorenstudium wird ein Item näher analysiert, das auf intergenerationelles Lernen abzielt. Des Weiteren wird das Item „Selbstbezeichnung Senior:in“ betrachtet, das – wie beschrieben – in den Interviews der Studierenden mit den Gasthörer:innen diskutiert worden war.

Der Wortlaut im Fragebogen zu den Teilnahmemotivationen lautet: Im Folgenden geht es um Ihre Motivationen, die Sie zur Teilnahme am Gast- und Seniorenstudium an der Philipps-Universität Marburg bewegen haben. Bitte geben Sie von 1 ‚stimme überhaupt nicht zu‘ bis 7 ‚stimme voll und ganz zu‘ Ihre Motivationen an.

Ich nehme bzw. nahm am Gast- und Seniorenstudium an der Philipps-Universität Marburg teil, um ...

- ▶ ... mich selbst zu verwirklichen.
- ▶ ... Bildung nachzuholen.
- ▶ ... neue Kontakte mit Gleichgesinnten zu knüpfen.
- ▶ ... mit jüngeren Menschen in Kontakt zu treten.
- ▶ ... mir neues Wissen anzueignen.
- ▶ ... bestehendes Wissen zu aktualisieren und zu vertiefen.
- ▶ ... Herausforderungen im Alltag besser meistern zu können.
- ▶ ... meine finanzielle Situation zu verbessern.

Die Abbildung 4 beinhaltet eine Übersicht über die Ergebnisse zu den Motivationen zur Teilnahme am Gast- und Seniorenstudium. Die hellblauen Balken zeigen die Teilnahmemotivationen der Frauen, die lila eingefärbten Balken die Teilnahmemotivationen der Männer. Die dunkelblauen Balken zeigen die Mittelwerte (Mean).

Die Teilnahmemotivationen „neues Wissen aneignen“ und „bestehendes Wissen aktualisieren“ weisen die höchsten Zustimmungswerte auf. Kategorien, die auf individuelle („Bildung nachholen“ und „Selbstverwirklichung“) und soziale („Kontakt mit Jüngeren“ und „Kontakte mit Gleichgesinnten“) Teilnahmemotivationen abzielen, erreichen durchschnittlich eine mittlere Zustimmung.

In Anbetracht der für das Forschungsprojekt zentralen Bedeutung intergenerationalen Lernens soll die Teilnahmemotivation „Kontakt mit Jüngeren“ näher betrachtet werden. Intergenerationelles Lernen findet statt, wenn Akteur:innen verschiedener Alterskohorten in gemeinsamen Lehr-Lern-Settings interagieren. Diese Settings fördern die Reflexion des Alter(n)s und initiieren multiperspektivische Lernprozesse, welche durch Differenz- sowie Selbstwahrnehmungen erweitert werden (Franz, 2010, S. 19 mit Verweis auf Veelken, 1998, S. 128–130; Meese, 2005, S. 40).

Interessant ist, dass Befragte, die angegeben haben, aufgrund des Kontakts zu Jüngeren am Gast- und Seniorenstudium teilzunehmen, sich im Hinblick auf ihr eigenes Alter nicht von

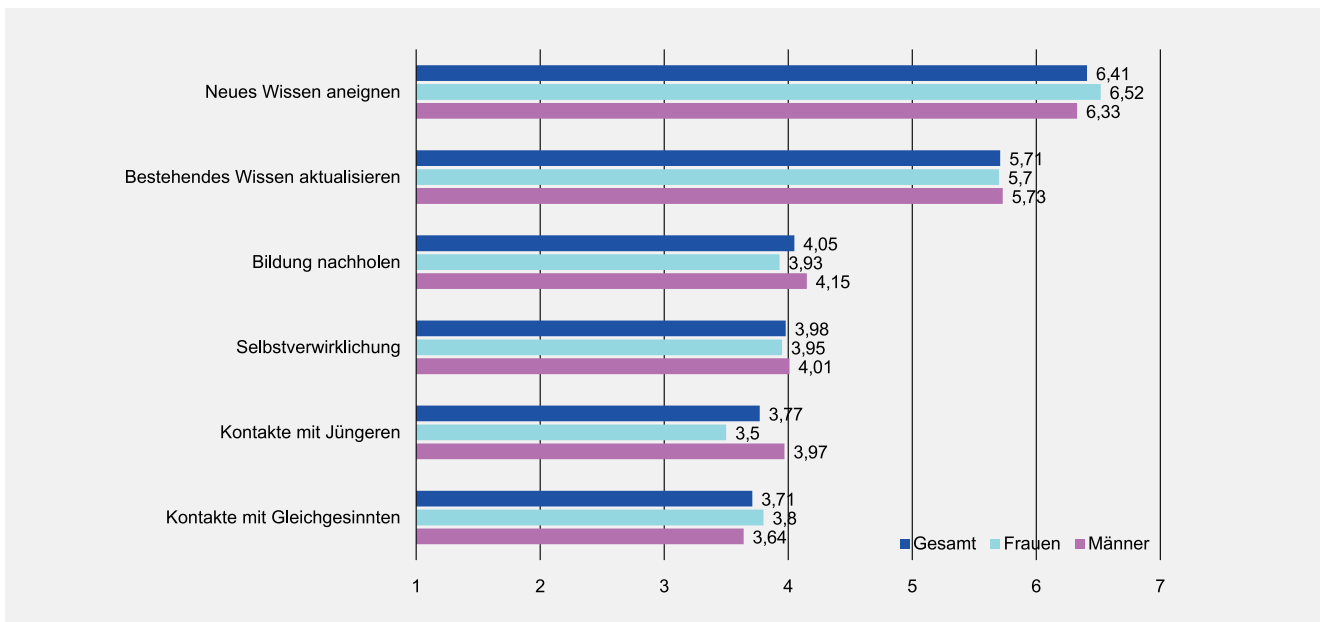


Abb. 4: Motivationen zur Teilnahme am Gast- und Seniorenstudium (eigene Darstellung).
 Datengrundlage: 125 Personen, 55 Frauen und 70 Männer.

denen unterschieden, die diese Teilnahmemotivation eher ablehnen.

Deutliche Unterschiede hinsichtlich des tatsächlichen Kontakts mit Jüngeren lassen sich zwischen Gasthörer:innen beobachten, die dieser Teilnahmemotivation eher (Mittelwert: 3,08⁶) bzw. weniger (Mittelwert: 2,18) zustimmen. Somit zeigt sich, dass die Teilnahmemotivation, mit Jüngeren in Kontakt zu treten, tatsächlich in mehr Kontakt mit Jüngeren übersetzt wird. Diese Personen sind bezogen auf das intergenerative Lernen mit den drei Formen „Voneinander Lernen“, „Miteinander Lernen“ und „Übereinander Lernen“ vermutlich dem Typus „Enthusiasten“ zuzuordnen, der das

intergenerative Lernen aus der Perspektive der Älteren uneingeschränkt befürwortet. Dieser Typus lässt sich dadurch charakterisieren, dass er überwiegend akademisch gebildet und sehr lernaktiv ist, ein hohes Maß an Leistungsorientierung mitbringt und häufig Kontakt zu Jüngeren hat. Er verfügt über Erfahrungen mit intergenerativem Lernen und empfindet den intergenerativen Austausch als „Bereicherung“ und als insbesondere für Ältere wesentlich (Schmidt-Hertha, 2021, Folien 8, 11).

Die folgende Abbildung (Abb. 5) zeigt die Ergebnisse zu der Frage: *Wie sehr stimmen Sie folgender Aussage zu? Ich würde mich selbst als Senior(in) bezeichnen.*

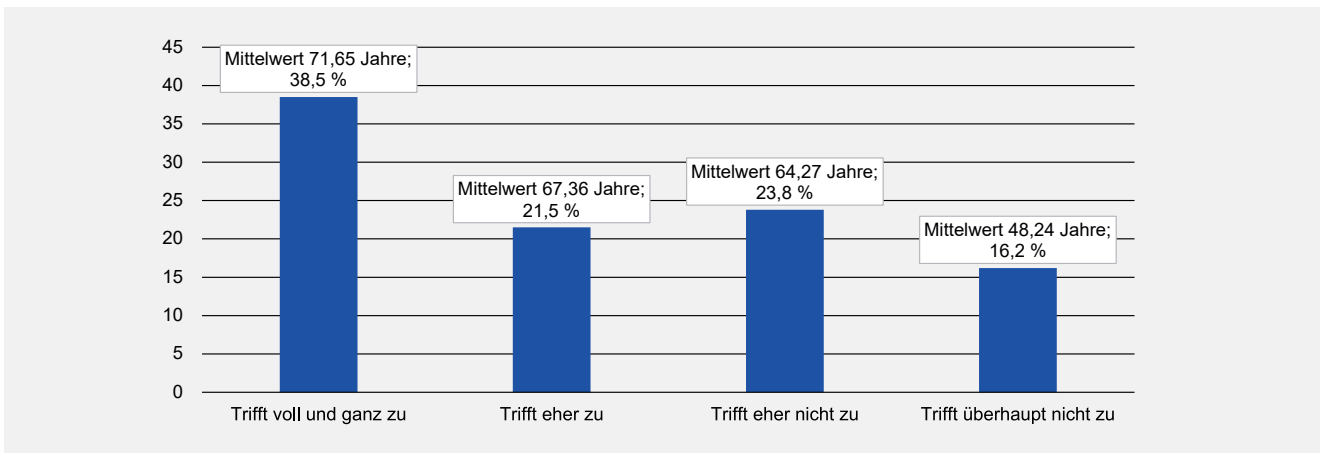


Abb. 5: Selbstbezeichnung als Senior:in (eigene Darstellung). Fallzahl 125.

6 Gemessen auf einer Skala von 1 bis 7, je höher, desto mehr tatsächlicher Kontakt.

Anhand der Ergebnisse wird deutlich, dass die Zustimmung der Selbstbezeichnung stark vom Alter der Befragten abhängt. Wie oben dargestellt, war ein Hauptergebnis der kognitiven Interviews, dass die Frage in der Befragung nicht als dichotome Ja-Nein-Abfrage formuliert wurde. Die dann eingeführte Abstufung einer Vierer-Skala lässt eine exaktere Auswertung der Frage „Zustimmung der Selbstbezeichnung Senior:in“ zu.

4 Lessons Learned

Welche „Lessons Learned“ lassen sich in der Rückschau aus dem Forschungsseminar und der inneruniversitären Kooperation aus Sicht der beteiligten Akteur:innen ziehen? Zunächst einmal soll der Blick auf den Lehrenden gerichtet werden:

Semesterübergreifend übernahm der Dozent eine Vielzahl an kommunikativen Aufgaben, die sowohl das Forschungsdesign und die Forschungsinhalte, aber auch organisatorische Aspekte betrafen. Dabei empfand der Lehrende die Kommunikation mit den Gasthörer:innen in Bezug auf die Gesprächsrunde im Forschungsseminar und die kognitiven Interviews als zeitintensiv. Im zweiten Teil des Seminars kam für den Dozenten auch die Betreuung der technischen Umsetzung bei der Erstellung des Fragebogens hinzu. Aus Sicht des Lehrenden wurde in einer reflektierenden Rückschau deutlich, dass die Datenerhebung und auch der Pretest mit einem sehr hohen Zeitaufwand verbunden waren. Immer wieder musste zwischen „Orientierung geben und Autonomie seitens der Bachelorstudierenden respektieren“ abgewogen werden.

Die beschriebene Sichtweise vermag defizitorientiert erscheinen, ist aber durchaus realistisch und kein Einzelfall:

„Auch Lehrende klagen mitunter – trotz ihrer intrinsischen Motivation und den oft bemerkenswerten Erfolgen, die sie gemeinsam mit den Studierenden erleben, sowie der Anerkennung und Dankbarkeit, die sie vielfach gerade in Veranstaltungen im Feld forschenden Lernens ernten. Die sich oft über zwei Semester erstreckenden Seminare, in denen meistens auch in der vorlesungsfreien Zeit weitergearbeitet wird, sind eben nicht nur etwas Besonderes, sondern auch besonders aufwendig und anstrengend, mitunter auszehrend. Sie treiben auch die Lehrenden über den gewohnten, Verlässlichkeit und Sicherheit gewährenden Rahmen eingeschliffener Routinen hinaus und verlangen ihnen ständig neue Umstellungen und Einstellungen ab, nicht zuletzt eine möglichst kontinuierliche Weiterentwicklung ihres Wissens und Könnens, welche die Lehrenden dann selbst zu Lernenen macht“ (Straub, Ruppel, Plontke & Frey, 2020, S. 21).

Rückblickend überwiegen aus der Sicht des Lehrenden die positiven Aspekte und Erfolge, wie z. B. die gelungene Datener-

hebung und der äußerst zufriedenstellende Rücklauf, das positive Feedback, das Vertrauen und die Wertschätzung durch die Studierenden und Gasthörer:innen sowie die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Referat. Deutlich wurde, dass die Zugänge zum Forschungsfeld erst durch die Zusammenarbeit und Kooperation innerhalb der Universität ermöglicht wurden. Insbesondere der persönliche Kontakt zu den Gasthörer:innen und zur Referatsleiterin wurden als großer Mehrwert wahrgenommen. Auch erachtete der Lehrende das Konzept des forschenden Lernens als attraktiv und lohnenswert. Es wurden Ziele erreicht, die genuin wissenschaftliche Ambitionen überlagern und (zumindest vorübergehend) überstrahlen, wie z. B. das intergenerationelle Lernen und das Interesse der jüngeren Studierenden am Senior:innenstudium.

Die Studierenden mussten sich sowohl in die Forschungsinhalte und thematischen Schwerpunkte als auch in die Forschungsmethoden einarbeiten. Der Großteil der Studierenden hatte vor dem Forschungsseminar noch keine Berührungspunkte mit dem Gast- und Seniorenstudium. Herausfordernd kam hinzu, dass einzelne Studierende keine Vorkenntnisse in quantitativen Methoden hatten. Der neutrale Blick als Forscher:in war überdies für einige Studierende schwierig: Es war wichtig für die Studierenden zu akzeptieren, dass sie sich im Forschungsprozess von persönlichen Einstellungen und Überzeugungen zu distanzieren hatten. In der semesterübergreifenden Gruppenarbeit galt es, Forschungsfragen zu entwickeln, die Interviews mit den Gasthörer:innen vorzubereiten und durchzuführen, zu kommunizieren und am Ende die Forschungsberichte zu verfassen. Retrospektiv lässt sich die Beobachtung festhalten, dass die Studierenden gerade in der Kommunikation nach außen einerseits teilweise überfordert waren. Andererseits empfanden die Studierenden den direkten Kontakt mit den Gasthörer:innen als positive Lernerfahrung und gewinnbringend. Die beforschte Gruppe und der Datensatz konnten von den Studierenden mit „Gesichtern“ und individuellen Biographien assoziiert werden.

Für die Referatsleiterin stand erstens die Beratung in Bezug auf die Inhalte des Fragebogens im Vordergrund und zweitens die Kommunikation mit den Gasthörer:innen und mit dem Lehrenden des Forschungsseminars. In der Umsetzung der Befragung wurde der Versand des Umfragelinks und die Erinnerungen an die Umfrage über das Referat organisiert. Lohnenswert aus Sicht der Referatsleiterin können die Zusammenarbeit innerhalb der Universität, die Sichtbarkeit und Bekanntmachung der Befragung inner- und außerhalb der Hochschule, die Kontaktpflege zu den Gasthörer:innen und vor allem der Erkenntnisgewinn aus den Umfrageergebnissen genannt werden.

Aus der Gruppe der Gasthörer:innen kamen ausschließlich positive Rückmeldungen. Beispielhaft sei ein Zitat eines Gasthörers/einer Gasthörer:in genannt, der/die am Austausch mit den

Studierenden im Forschungsseminar am 23.01.2024 teilnahm: „Ich finde es gerade sehr schön, mit Ihnen jungen Studierenden über meine Erfahrungen im Gast- und Seniorenstudium zu sprechen.“ Auch gaben die Gasthörer:innen das Feedback, dass sie die Interviews im Rahmen der Pretests und das Involvieren in den Forschungsprozess als wertschätzend und sehr interessant empfunden haben. Auch die Interviews und das Feedback an den Lehrenden und die Referatsleitung bestätigen:

„Für viele Ältere sind die Begegnung und der Austausch mit Jüngeren attraktiv, motivierend und anregend. Für Lehr-Lern-Kontexte gilt dies vor allem dann, wenn die Älteren lerngewohnt sind und sich in solchen Kontexten sicher bewegen (Schmidt und Tippelt, 2009), wie das gerade in der wissenschaftlichen Weiterbildung in der Regel der Fall ist“ (Schmidt-Hertha, 2020, S. 378).

Die im Forschungsprozess durch die Interviews beteiligten Gasthörer:innen haben überdies bei anderen Gelegenheiten (u. a. beim Vernetzungstreffen innerhalb des Gast- und Seniorenstudiums) betont, dass sie sich darüber hinaus (z. B. im grundständigen Studium oder generell innerhalb der Universität) einbringen möchten. Der Kontakt mit den Jüngeren wird als Bereicherung wahrgenommen.

Das Forschungsseminar war zwar insgesamt für alle Beteiligten mit einem hohen Zeitaufwand verbunden, dieser hat sich aber gelohnt. Alle Akteur:innen erlebten den Austausch- und Lernprozess als fruchtbar und gewinnbringend. Der Wissenstransfer während des Forschungsprozesses hat auf den verschiedenen Ebenen zu den unterschiedlichsten Zeitpunkten sehr gut funktioniert. Intergenerationelles Lernen fand auf verschiedenen Ebenen inner- und außerhalb des Forschungsprozesses im Forschungsseminars statt. Erfolgsfaktoren dieser Zusammenarbeit waren sicherlich der persönliche Austausch und das außergewöhnlich hohe Engagement aller Beteiligten und Akteur:innen.

Literatur

- Dabo-Cruz, S., Lörcher, B., Lutz, K. & Pauls, K. (2022). Senior*innenstudium digital – Best Practice. Beispiele aus vier Universitäten. *Zeitschrift Hochschule und Weiterbildung (ZHWB)*, (1), 37–43. <https://doi.org/10.11576/zhwb-4811>
- Felix, A. & Schneider, B. (2022). Motive, Auswirkungen und Bilanzierung im nachberuflichen Studium. *Zeitschrift Hochschule und Weiterbildung (ZHWB)*, (1), 20–28. <https://doi.org/10.11576/ZHWB-4807>
- Franz, J. (2010). *Intergenerationelles Lernen ermöglichen. Orientierungen zum Lernen der Generationen in der Erwachsenenbildung*. Bielefeld: wbv. <https://doi.org/10.3278/6001629w>
- Huber, L. (2009). Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In L. Huber, J. Hellmer & F. Schneider (Hrsg.), *Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen* (S. 9–35). Bielefeld: UniversitätsVerlagWebler.
- Lamnek, S. & Krell, C. (2016). *Quantitative und qualitative Sozialforschung* (6. Auflage). Weinheim: Beltz Juventa.
- Ludescher, M., Waxenegger, A. & Simon, G. (2016). *Intergenerationelles Lernen. Ein Leitfaden für die wissenschaftliche Weiterbildung in der nachberuflichen Lebensphase (barrierefreie Version)*. Graz. Abgerufen am 01. August 2025 von https://static.uni-graz.at/fileadmin/Weiterbildung/WEB_leitf_intergen_wwb_barr.pdf
- Meese, A. (2005). Lernen im Austausch der Generationen. Praxissondierung und theoretische Reflexion zu Versuchen intergenerationeller Didaktik. *DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, 2005(2), 39–41. Abgerufen am 04. August 2025 von <http://www.diezeitschrift.de/22005/meese0501.pdf>
- Philipps-Universität Marburg, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Philosophie (2017). *Modulhandbuch für den Studiengang „Soziologie“ (B.A.)*, Fassung der Prüfungsordnung WS 2018/19. Abgerufen am 21. Oktober 2025 von <https://www.uni-marburg.de/de/fb03/studium/studiengaenge/bachelor/ba-sowi/im-studium/pdf/modulhandbuch-soziologie.pdf/@download/file/Modulhandbuch%20BA%20Soziologie.pdf>
- Porst, R. (2021). *Fragebogen: Ein Arbeitsbuch* (5. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.
- Schmidt-Hertha, B. (2020). Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere. In W. Jütte & M. Rohs (Hrsg.), *Handbuch Wissenschaftliche Weiterbildung* (S. 369–384). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-17643-3_20
- Schmidt-Hertha, B. (2021). Intergenerationelles Lernen. Vortrag am 4. Mai 2021 im Rahmen der *Werkstatt.Con – Digitale Bildungslandschaften nach 2020*. Abgerufen am 04. August 2025 von https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Schmidt-Hertha_IntergenLernen.pdf
- Schmidt, B. & Tippelt, R. (2009). Bildung Älterer und intergeneratives Lernen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 55(1), 73–90. DOI: 10.25656/01:4239
- Schnell, R., Hill, P. B. & Esser, E. (2018). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (11. Auflage). München: Pearson Studium.
- Straub, J., Ruppel, P. S., Plontke, S. & Frey, B. (2020). Forschendes Lernen als Lern- und Lehrformat – Prinzipien

und Potentiale zwischen Wunsch und Wirklichkeit. In J. Straub, P. S. Ruppel, S. Plontke & B. Frey (Hrsg.), *Forschendes Lernen an Universitäten* (S. 3–57). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-30828-5_1

Veelken, L. (1998). Auswirkungen des intergenerativen Studiums im Alter auf die Gestaltung der Lehrveranstaltungen und den Lernerfolg der jüngeren Studierenden. In S. Keil & T. Brunner (Hrsg.), *Intergenerationelles Lernen. Eine Zielperspektive akademischer Seniorenbildung* (S. 101–118) Graf-schaft: Vektor-Verlag.

Autor:innen

Dr.'in Monika Braun
monika.braun@uni-marburg.de

Henning Schütz, M.A.
henning.schuetz@uni-marburg.de